

Zur Person

Langfassung (1.12.07)

Im Juli 1923 wurde ich in Niederschlesien geboren (seit 1945 polnisch). Es war Inflation – und Vater (Lehrer) holte die Millionen-Scheine für ihn und Kollegen im Rucksack von der Bank.

Mit 11 trat ich dem „Jungvolk“ der Hitlerjugend bei, sang mit anderen beim Marsch durchs Dorf: „Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt, denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt!“

Die Eltern ließen das zu, statt uns den Hintern zu versohlen – obwohl sie den Ersten Weltkrieg miterlebten (Vater kriegsfreiwillig in Galizien und Nordfrankreich, Mutter in Polen und im Elsaß, wurde Hausschwester). –Zehn Jahre später waren große Teile Europas zertört.

Mit 18 trat ich der Kirche aus, meldete mich kriegsfreiwillig „zur Front“ (wollte „ganz vorn“ sein) - wurde „Horchfunker“ in der Eifel, vom August 1942 bis Mai 43 in Nordafrika.

Mit 20 begann ich als Kriegsgefangener in Algerien die Bibel zu lesen (im Gespräch mit einem mitgefangenem Sport-und Englischlehrer), begriff, dass unsere „Führer“ Verbrecher waren - wollte „Frieden“ predigen, („Frieden, der höher ist als jede Vernunft“). Seither verstehe mich als Jünger Jesu, trat keiner Kirche offiziell bei. (Während des Studiums in Marburg entdeckte, ich, dass jenes Lager bei Tagaste lag, dem Geburtsort Augustins).

Vom Fortgang des Krieges erfuhr ich (vom Mai 1943 bis Mai 47) hinter Stacheldraht: In Louisiana/USA (bei Waldarbeit, in der Reis- und Zuckerrohrernte usw.), in Kalifornien (in einer Barracke voll nie gebrauchter Pkw-Ersatzteile für die US-Pazifikfront).

Nach Kriegsende wurden wir zur Feldarbeit nach Schottland verfrachtet, dessen Hügel, Dörfer und Menschen an Deutschland erinnerten. (Ich hätte sie später gern näher kennengelernt.) - Im Lager hielt ich öfters Bibelstunden und Gottesdienste.

Die Entschlossenheit, mit der die Mehrheit der Deutschen die verbrecherischen Pläne Hitlers und seiner Genossen umzusetzen begannen, ist und bleibt mir unfassbar. - Entsprechendes gilt für die Kriegsverbrechen anderer Völker, die Bombardements von Wohnstädten Vergewaltigungen usw.

Meine Familie fand ich in Haiger/Dillkreis wieder (US-Besatzungszone), wo einst Mutters Großeltern lebten. Ich half beim Bau eines unterkellerten „Behelfsheimes“.

Vater und ich wurden entnazifiziert, als „Mitläufer“ eingestuft. Der vernehmende US-Offizier nannte meine NSDAP-Mitgliedsnummer (1995 vom Bundesarchiv/Berlin bestätigt): Nr. 8 604 663, Antragsdatum, 22. 6. 41, Aufnahmedatum 22. 9. 41.

An jenen 22. 6. war ich beim Reichsarbeitsdienst in Straßburg/Warthegeau (vormalig Westpreußen/Polen), stand nachts Wache, hörte stundenlanges Gewittergrollen - den Geschützdonner des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. Beantragte ich damals (schriftlich) die Aufnahme in die NSDAP? Ich weiß es nicht.

Vom Sommersemester 1949 bis Sommersemester 1953 studierte ich Theologie in Marburg und Tübingen. Die Ev. Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) half mit Stipendien. - Ich bin den teils sehr verehrten Professoren dankbar, dass sie uns Exegese, Dogmatik, Kirchengeschichte usw. vermittelten – begreife rückblickend nicht, dass sie sich wenig über das kirchliche, gar nicht über ihr persönliches Verhalten während der NS-Verbrechen äußerten.

Die Kirchenleitung schickte mich 6 Monate nach Weilburg, wo ich meine spätere Frau kennenlernte, gleichaltrig, seit 5 Jahren verwitwet. – Reate war 15, als ihr Vater starb, 22 als die 2 Jahre ältere Schwester starb, 34 als ihr 39jähriger Mann starb. Sie spielte gern Klavier, sang dazu, auch mit den Kindern, spielte gern Tennis, versorgte Haus und Garten, hütete die Literatur ihres Mannes, von Vater und Großvater, war im Kirchenvorstand. Sie bat mich zu bedenken, ob ich wirklich eine Frau mit drei Kindern wollte. Ich wollte, zumal ich vier jüngere Geschwister hatte.

Sie war eine hoch befähigte Krankengymnastin, die Beste beim Reichsberufswettkampf 1944

(wurde von der Siegerehrung ausgeschlossen, weil ihr 1938 verstorbener Vater der liberalen Deutschen Volkspartei/DVP angehörte, auch sie der NSDAP nicht beitreten wollte. Der Chef ihres Marburger Ausbildungsinstituts (Parteimitglied) stellte die dennoch als jüngste Lehrkraft ein.) – Das alles erwähnte sie gelegentlich Ihre außerordentlichen Befähigungen wurden mir nur allmählich bewußt. - Wir heirateten 1958. Die EKHN hatte mich in den pietistischen Dillkreis versetzt. Der Erwägung einer Rückkehr nach Weilburg war problematisch, die Stelle war besetzt, die Gemeinde wenig attraktiv.

Ich mühte mich, die Kirchengemeinde und die in jedem der drei Filialgemeinden vertretenen freikirchlichen Gruppen wenigstens zu Gebetsabenden zusammenzubringen. Wir bieben von 1957-63. Der neue Vater, der Orts- und Schulwechsel waren für die Kinder (den nun 12jährigen Sohn, die Töchter von 10 und 8 Jahren) teils schwierig. Statt bislang Minuten Fußweg zur Schule, mussten sie nun eine Stunde mit der Bahn fahren. - Entsprechende Probleme blieben nicht aus, auch für mich nicht. Ich machte erhebliche Fehler.

Mit ihnen kam auch die den Kindern vertraute Mutter meiner Frau, seit 20 Jahren verwitwet, die vorzüglich kochte. Sie besaß im nahen Weilburg ein vom Vater ihres Mannes 1886 erbautes Haus mit drei geräumigen Wohnungen und Garten. (Kurz nach dem Hausbau starben die 4, 6 und 8jährigen Töchter des Erbauers an Diphtherie.)

Renate übernahm nach einiger Zeit auf meine Drängen hin die wöchentliche Frauengruppe, weil ich meinte, Frauen könnten besser Miteinander reden als mit mir, mitunter auch den Kindergottesdienst, spielte gelegentlich vertretungsweise die Orgel. Ich hielt sonntäglich 3-4 Gottesdienste, hielt die Mäbnnner- und die Jugendgruppe. .

Wir wechselten nach 6 Jahren in die katholische Bischofsstadt Limburg/Lahn (1964-72), wo ich mich intensiv besonders um eine Reform der EKHN und um ökumenische Zusammenarbeit bemühte.

Die Synode der EKHN, der ich angehörte, stritt über das Antirassimus-Programm des Weltkirchenrates, das ich sehr bejahte. Unsere drei älteren Kinder waren zur Ausbildung außer Haus, und wir erwogen einen Wechsel ins Ausland.

In Absprache mit Renate bewarb ich mich um die Mitarbeit bei einem Tagungsinstitut deutschsprachiger lutherischer Kirchen in Südafrika und Namibia. Die Kuratoren übergaben mir die Leitung (1972-76) - und wir erfuhren die brutale Entrechtung aller „Nicht-Weißen“ durch das „Apartheid-System“. Ich öffnete sofort alle Tagungen auch für schwarze Lutheraner (bisläng nur für weiße), mühte mich zunehmend um Referate über „Befreiungstheologie“ und „Afrikanische Theologie“ im Blick auf Südafrika und Namibia.

Wir (Renate, Christiane unsere gemeinsame Tochter und ich) lebten im Johannesburg der „Weißen“. Ich fuhr öfters ins nahe Soweto, wo etwa 2 Mio. Schwarze (auch meine Mitarbeiter) in regierungseigenen „Vierraum-Häuschen“ hausten, ohne Strom, Wasser bestenfalls im Hof. Sie durften im „Gebiet der Weißen“ arbeiten – nicht schlafen oder leben. .

Als im Juni 1976 Zehntausende Soweto-Schüler gegen dieses System friedlich protestierten, kopierten meine Sekretärin und ich ihnen Zehntausende eines vom Soweto-Schülerrat verfassten Textes. Der Oberste Staatsgerichtshof nannte das „Terrorismus“ - verurteilte mehrere jüngere Schwarze zu 7 bis 8 Jahren Haft.

Nach der deshalb vorzeitigen Rückkehr nach Deutschland wollte ich nicht mehr in die Gemeindefarbeit. Die EKHN beurlaubte mich großzügig. Ich schrieb ein Sachbuch über „Südafrikas schwarze Zukunft“ (130 S., 6000 Auflage, bald vergriffen) - erwähnte persönliche Erfahrungen und die meiner MitarbeiterInnen nicht, um sie nicht zu gefährden.

Ich mühte sich um Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit über das menschenfeindliche System (an dem große Unternehmen westlicher Länder, auch deutsche, gut verdienen, das selbst manche

Kirchenleute hinnahmen) - hielt Seminare in beiden Teilen Deutschlands, in Österreich usw., schrieb viele Artikel, berichtete und diskutierte wiederholt in Wien, Bremen und München im Rundfunk und Fernsehen – erfuhr mancherlei Freundschaft.

Zum Glück war im Weilburger Haus gerade eine Wohnung frei. Seither wohnen wir dort, mit unserer ältesten Tochter und ihrem Mann zusammen, erlebten das Aufwachsen von vier Enkeln. Auch Omas kam wieder dazu.

Als Kind spielte meine Frau auf der Straße vor dem Haus noch Ball und fuhr Schlitten. - Heute drängeln dort täglich ca. 30 000 Kraftfahrzeuge mit plus/minus 100 PS (Pferdestärken!), überqueren 50 oder mehr Flugzeuge die Stadt.

Renate, hatte bei Johannesburg einen schweren Pkw-Unfall erlitten (ein betrunkenen Weißer fuhr in den Pkw, tötete die 70 jährige Fahrerin, verletzte Renate schwer, Irmtraud leicht). Sie begann nun eine Praxis in Limburg, heilte mit der von ihr entwickelten Nervendruckpunktmassage hunderte Patienten von Gebrechen und Schmerzen, galt vielen als „die Frau mit den heilenden Händen“ - wechselte 1983 nach Weilburg. Sie fand die von mir wiederholt gewollte Veröffentlichung ihrer krankengymnastischen Methode zu schwierig - sagte, „man muss es fühlen“, kann es nicht beschreiben.

Ich übernahm eine Pfarrvakanz im Nachbardorf (1980-82), ließ mich von den Grünen, die mich außerordentlich interessierten, in den Hessischen Landtag wählen (1982-84). Ich hoffte zur Ökologisierung und Demokratisierung beitragen zu können.

Doch Themen und das Gerangel der Parteien (auch zwischen grünen „Realisten“ und „Fundamentalisten“) lagen mir nicht. - Ich gab auf, ging baldmöglichst in Rente (1985).

Ein mutiges (Kairos) Dokument südafrikanischer Freunde zur dortigen Situation bewog mich zu entsprechendem Nachsinnen über die Situation in Deutschland, in Europa, über „Die Situation der Menschheit seit dem Zweiten Weltkrieg 1945“. Ich notierte Hunderte Seiten, kürzte sie später auf überschaubare 60.

Ich verschob oder unterließ gemeinsame Reisepläne (ein Patient lud Renate nach Australien ein, sie unternahm mit einer Freundin eine Schiffsfahrt auf dem Dnjpr).

1997 erlitt sie infolge eines selbst von Ärzten (ihren Patienten!) nicht beachteten Bluthochdrucks (180:130) („bei ihrer Beanspruchung kein Wunder!“) einen Schlaganfall nach einem Telefongespräch mit einer sie belastenden Freundin. Wir waren allein im Haus. Ich war in der Stadt. Als ich zurück kam, lag sie auf dem Bett, konnte nur noch „Ja“ oder „Nein“ sagen, wollte keinen Notarzt, den ich dann doch rief, der sie in eine nahe Fachklinik brachte. Sie holte sich rasch. Ich fuhr sie oft im Klinikgelände, später zwischen Feldern spazieren, war in der Regel der letzte Besucher, der das Krankenhaus verließ. Ein uns bekannter Arzt, (Internist, seit 8 Jahren Akkupunktur, bot ihr Akupunktur an, kam ins Haus. Wir stimmten gern zu. - Seither leidet sie trotz allerlei Behandlungsversuche täglich viel Schmerzen.

Wir bemühten uns um Spezialärzte. Eine Mitarbeiterin meiner Frau fragte eine Freundin (mit Kontakten zu Engeln), die einen Arzt in Konstanz empfahl, mit Erfahrung in Tibet. Wir fuhren 5 Mal hin, fuhren auch öfters auch zu seinem Schüler in Limburg, besuchten 8 Mal einen Arzt bei Bonn, (der während der Behandlung zu „seinem „himmlischen Helfer“ betete, ihm bei einem Seminar einen Stuhl freiließ), Renate rechtsseitig eine Thrombose zufügte - Sie erhielt auch jahrelang Reiki von einer erfahrenen Frau aus dem Nachbardorf .

Seit der der Akkupunktur sitzt sie im Rollstuhl, kann weder Klavierspielen noch Autofahren (tat beides gern), liest viel - lief während der letzten Jahre (bei einer 300jährigen Eiche) mit Stock und an meinem Arm je 70 bis 80 Mal 50 ca. 100 Meter, oftmals in der Wohnung. – Seit 2003 heilt sie wieder Patienten (linkshändig, fast täglich und kostenlos), die außerordentlich dankbar sind, teils sagen, dass ihnen bisher kein Arzt so half.

Ich wundere mich, dass ich noch manche Hausarbeit tun, Einkaufen und lokal Autofahren kann - weiß, das kann jeden Tag enden – endete womöglich im Nov. 2007 nach einem 9tägigem Klinikaufenthalt in Weilmünster. Wie alles weiter wird, weiß ich nicht. Wir nun Haushalt und Lebensweise umstellen.

Mich beschäftigt seit Mitte der 80er Jahre das Thema „Die Menschheit seit 1945“ (ca. 60 S.) - seit 1997 auch der „Versuch einer zeitgemäßen Orientierung an jüdisch-christlichen Gottesvorstellungen“ (ca. 22 S.). Wer darüber nachsinnt, möchte ihm Wichtiges mitteilen. Darüber mögen die Leser entscheiden - sofern ich beide Texte noch veröffentlichen kann.

Renate und mich verbinden Kinder, Enkel und Urenkel. Ich danke ihr für die gemeinsamen Jahrzehnte, für alle Geduld, auch mit mit - für alles.